

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Vom Banne erlöset.

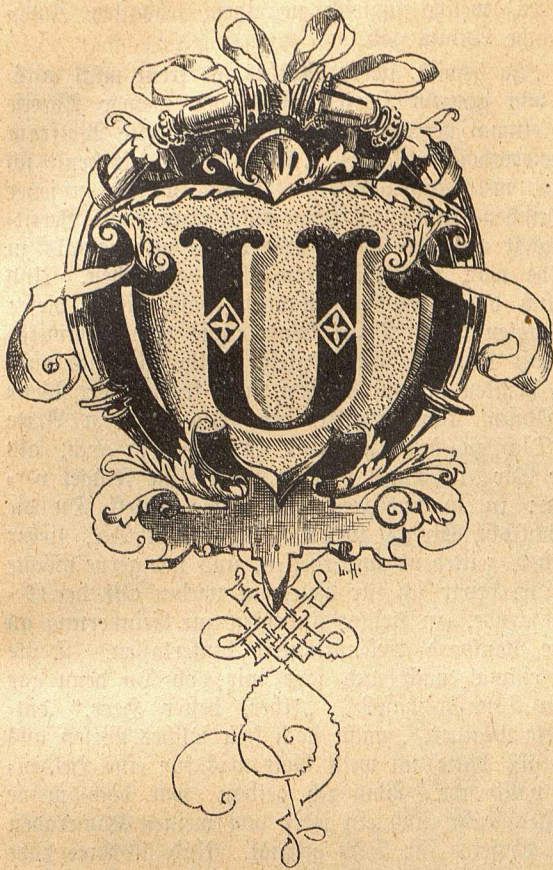
Novelle von Theresie Rat.

Erstes Capitel:

Die bedeutungsvolle Wiege.

nweit vom Eingange des dichten Nadelgehölzes standen sich auf schneebedecktem Waldesgrunde zwei Männer im eifrigen Gespräche gegenüber. Auf dem Haupte des Einen schimmerte dessen Lockenzier schier so weiß wie der Schnee zu seinen Füßen. Doch in ungebeugter Haltung trug dieser Mann die Fülle seiner Jahre, und ungetrübt strahlte der Glanz der lebhaft blickenden Augen. Seine Kleidung verrieth sowohl durch die Feinheit des Stoffes, als auch durch die Wahl der Schnittart sogleich den vornehmen Städter. Der Andere hingegen, der aus treuherzigen Augen ohne Scheu zu dem eleganten Herrn aufschaute, trug das rauhe, schlichte Gewand des Mannes, der durch schwere Arbeit dem Gesichte das tägliche Brot abringen muß. Uebrigens mochte der also vom Leben bedachte diese Aufgabe ohne sonderliche Mühe zustande bringen. Zeigte doch sein Körperbau ungewöhnliche Muskelkraft und unlenkbar spiegelte sich auf dem blühenden Antlitze volle, ungeschwächte Jugendkraft.

Heinrich von Wolfram, der Name des feingekleideten Herrn, besaß ungefähr zweihundert Schritte vom Eingang des Waldes gelegen, ein nett gebautes Landhaus. Auch sonst war



dieser Mann reich an Glücksgütern gesegnet, doch stand er fast allein auf der Welt. Von all' seinen Nachkommen, seinen Kindern und Kindeskindern war ihm nur ein zartes Mädchen, der einzige Sprößling seines jüngsten Sohnes, geblieben.

Marie, so hieß die Kleine, war der Abgott ihres Großvaters. Er trennte sich nie von ihr und alljährlich pflegten beide während der heißen Monate aus der fernen Residenz Niederösterreichs sich hieher in die stille Einsamkeit der Berge zu flüchten. Die reine Waldesluft wirkte ungemein belebend und stärkend auf das zu allerlei kränklichen Zufällen geneigte Kind, welches trotz seiner zwölf Jahre noch recht unentwickelten Körpers war.

Auch im verfloffenen Sommer waren Großvater und Enkelin wieder gekommen, ohne gerade von der Freundlichkeit des Wetters besonders begünstigt zu werden. Doch brachte dafür der Herbst eine Reihe von schönen Tagen, so daß man den Aufenthalt länger als gewöhnlich ausdehnte und erst im October Zurüstungen zur Abreise traf. Da warfen unaufgeklärte Ursachen Marie auf das Krankenlager, so daß an eine Ueberfiedelung nicht zu denken war. Und nachdem das Uebel in der Folge einen sehr langwierigen Verlauf nahm, war man sogar genöthigt, sich für den ganzen Winter im Landhause einzuquartieren. Es war eben unmöglich, mit dem schwer leidenden Kinde irgend eine örtliche Veränderung vorzunehmen. Der Großvater war außer sich vor Angst und Sorge, umsomehr, da der erste größere Marktflecken, wo am nächsten Arzt und Apotheke sich befanden, drei gute Gehstunden entfernt war.

In dem ersten Stadium ihrer Krankheit ward Marie häufig von fraisenartigen Krampfanfällen heimgehetzt, welche, je häufiger sie sich wiederholten, einen umso schwächeren Einfluss auf das arme Kind ausübten. Natürlich war es eine Haupt Sorge des Arztes, diese Krankheitserscheinungen zu bekämpfen, da er wohl erkannte, wie verhängnisvoll sie durch ihr häufiges Auftreten dem Leben seiner kleinen Patientin endlich werden mußten. Zwei bis drei solcher Stürme noch und die Widerstandskraft dieser zarten Menschenpflanze war gebrochen.

Nach einer besonders kritischen Nacht war der Arzt außer der üblichen Vormittagsvisite auch noch am Nachmittage herübergefahren. Er brachte bei diesem Besuche ein Arzneimittel mit, welches nach bestem Wissen und Können die Wirkung, den Ausbruch solcher Anfälle zu mildern, nicht versagen konnte.

Am Abend nun zeigte sich die Kleine wieder recht unruhig, redete zeitweise irre und glühte wie im Feuer. Untrügliche Vorboten einer neuerlichen Verschlimmerung. Die Wärterin wollte eben die durch den Arzt bestimmte Anzahl der beruhigenden Tropfen in das Arzneiglas überfüllen, als durch eine ungeschickte Bewegung das Fläschchen ihrer Hand entglitt, und der Inhalt sich auf den Teppich ergoß.

Der alte Herr hätte sich in seiner Aufregung beinahe thätlich an der unachtsamen Dienerin vergriffen und natürlich war sein erster Gedanke, unverzüglich Ersatz für den verschütteten Trank zu schaffen. Doch war dies unter den heute bestehenden Verhältnissen tausendmal leichter gesagt als gethan. Nachdem Sonntag war, hatte der Herr seinen männlichen